



Vorwort zur ersten Ausgabe

Mit der ersten Ausgabe der *Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik | Online* begründet das auf www.kultursemiotik.com beheimatete *Virtuelle Zentrum für kultursemiotische Forschung* ein neues Open Access Journal, das sich Beiträgen mit einem kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt insbesondere aus den Literatur- und Medienwissenschaften widmet und die Sichtbarkeit kultursemiotischer Forschungsarbeiten international und transinstitutionell fördert. Die Zeitschrift wird auf der Webseite des VZKF und in Open Journal Systems veröffentlicht.

Programm und Zielsetzung

„Kultursemiotische Forschung“ will hier im Sinne einer programmatisch um Konzeptionen der Hybridität und Transdifferenz erweiterten Kultursemiotik für das 21. Jahrhundert verstanden sein, die in einem globalisierten Zeitalter ihren theoretischen Standpunkt unter kulturhistorischer Perspektive ideologiekritisch selbst reflektiert und sich für zeitgemäße Modelle der Kulturbeschreibung nach der Tartu-Moskauer-Schule öffnet. Davon ausgehend, dass sich kulturelle Prozesse wesentlich mittels Zeichen vollziehen, sind ‚Texte‘ (Gewebe aus Zeichen) unterschiedlichster Zeichensysteme und Mediengattungen, die als kommunikative kulturelle Speicher von den Diskursformationen und Wissenszusammenhängen ihrer Produktionszeit Zeugnis geben, primäre Forschungsgegenstände des VZKF.

Das ‚Verstehen‘ von Texten in ihren diskursiven und kulturellen Kontexten sowie das der ihnen zugrunde liegenden Präfigurationen des Wissens und Präsuppositionen des Denkens zu ermöglichen, ist ein Anliegen dieses Journals und der im Marburger Verlag Schüren angegliederten Reihe für Printpublikationen (siehe Titelliste im Anhang). Mediale Produkte – Literatur inkludierend und zunächst unbenommen, ob es sich um solche mit einer primär ästhetischen oder referentiellen Kommunikationsfunktion handelt –, geben als ‚sekundäre semiotische Modelle‘ (Jurij M. Lotman), die mittels Auswahl und Kombination von Zeichen aus einem primären Zeichensystem Bedeutungen konstituieren, in ihrer spezifischen Gemachtheit Aufschluss beispielsweise über die anthropologischen Konstrukte, Weltkonstrukte, Gesellschaftsmodelle, Konstrukte von Identität und Alterität, soziale

Normen- und Wertesysteme und nicht zuletzt die ästhetischen Konzeptionen derjenigen Produktionskultur, die sie hervorgebracht hat.¹

Das *Virtuelle Zentrum für kultursemiotische Forschung* vertritt den Standpunkt, dass dasjenige was heuristisch von Nutzen ist, um kulturelle Phänomene und Prozesse zu verstehen, auch dann Anwendung finden soll, wenn es nicht traditioneller kultursemiotischer Theoriebildung entspricht. In diesem Sinne geht es dem Netzwerk nicht um Schulbildung, sondern um den Disziplinen übergreifenden kulturwissenschaftlichen Wissenstransfer. Die ‚Offenheit‘ gegenüber allen (den basalen wissenschaftlichen Normen verpflichteten) kulturwissenschaftlichen Methoden und Theorien und daraus sich ergebenden Erkenntnissen ist damit ein erklärtes Anliegen des VZKF. Somit ist Alfonso de Toro uneingeschränkt zuzustimmen, wenn er schreibt:

Jenseits von Ideologien, Schuldenken und Essentialismen halte ich es für wissenschaftslegitim, sich der Instrumente zu bedienen, die einem helfen, einen Gegenstand adäquat zu beschreiben, und zwar unabhängig vom Ursprungsort der Theorie. Natürlich ist der Ort, von dem aus man spricht, also derjenige, an dem die Theorie entsteht, von Bedeutung, ja prägend für die Behandlung eines kulturellen Gegenstandes und für die zu gewinnenden Ergebnisse, dennoch darf dies nicht dazu führen, auf Theorien zu verzichten, weil diese mit Vorurteilen präfiguriert sind. Vielmehr sollte es darum gehen, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass zwar von einem vorgeprägten bzw. präfigurierten Ort ausgegangen wird, dieser Ort aber mit reflektiert wird.²

So mag diese Zeitschrift unter dem Dach der Kultursemiotik ein offener, integrativer Ort für unterschiedliche kulturwissenschaftliche Perspektiven werden. Zugleich darf sich die Kultursemiotik als eine theoretisch fundierte Methode darüber nicht selbst relativieren, sondern muss in diskursiver Auseinandersetzung mit anderen Zugängen und expliziter Kritik ihren heuristischen Wert legitimieren und behaupten. Daher soll eines der ersten künftigen Themenhefte der Frage nach dem heutigen Stand der Kultursemiotik und der Anschlussfähigkeit an vermeintlich konträre theoretisch-methodische Zugänge gewidmet sein (Call for Papers folgt).

¹ Zur impliziten und expliziten Konstitution derartiger Konstrukte in der Textbedeutung vgl. Martin Nies, „Dimensionen literarischer Kompetenz. Explizite und implizite Textbedeutung verstehen“. In: Anita Schilcher, Markus Pissarek (Hgg.), *Auf dem Weg zur literarischen Kompetenz. Ein Modell*

² Alfonso de Toro, „Jenseits von Postmoderne und Postkolonialität. Materialien zu einem Modell der Hybridität und des Körpers als transrelationalem, transversalem und transmedialem Wissenschaftskonzept“. In: Christof Hamann/Cornelia Sieber (Hgg.), *Räume der Hybridität. Postkoloniale Konzepte in Theorie und Literatur*. Hildesheim 2002, S. 16.

Zu den Beiträgen

Martin Siefkes, für seine Dissertationsschrift über *Stil als Zeichenprozess: Wie Variation bei Verhalten, Artefakten und Texten Information erzeugt* mit dem Nachwuchsförderpreis der Deutschen Gesellschaft für Semiotik 2014 ausgezeichnet, eröffnet das Journal mit einem Grundlagenbeitrag zur Positionsbestimmung der gegenwärtigen Semiotik, der eine Debatte darüber anstoßen möchte, was die Semiotik „von ihren Kritikern lernen kann“, aber auch herausstellt, dass die heutige Semiotik längst durch Weiterentwicklungen und methodische Präzisierungen berechtigter Kritik begegnet ist, sich darüber Gegenständen mit beträchtlichem heuristischem Nutzen geöffnet hat, die einmal als semiotisch vermeintlich nicht erschließbar galten, und mit ihrem fundierten methodischen Zugang auch dann ein unverzichtbares Erkenntnisinstrument bleibt, wenn sich bestimmte ‚nicht-semiotische Phänomene‘, so eine häufige Kritik, einer logozentristisch ausgerichteten Methode entziehen mögen. Ohne die oben statuierte Offenheit des VZKF gegenüber anderen methodischen Schulen in irgendeiner Weise zu relativieren, ist dieser einleitende Beitrag also geeignet, das semiotische Profil der Zeitschrift zu konturieren und zur Diskussion darüber einzuladen, wie sich die Semiotik heute verortet und um welche Zugänge und Problemstellungen sie sinnvoller Weise erweitert werden müsste.

Hans Krahs Beitrag über die deutsche volkstümliche Musik der frühen 1990er Jahre und deren Präsentation in populären Fernsehformaten reflektiert in bestem kultur- und mediensemiotischen Sinne die den Liedern und ihren medialen Inszenierungen zugrunde liegenden Konzeptionen von ‚Heimat‘, von nationaler bzw. regionaler Identität und Gender sowie deren anthropologische Konstrukte. Im Kontext des beginnenden postideologischen Zeitalters nach der deutschen ‚Wiedervereinigung‘ zeigt der Artikel die rhetorischen Strategien auf, mittels derer die Lieder und ihre Aufführung in TV-Sendungen der Konsolidierung beziehungsweise Neukonstitution von kultureller Identität und damit einer Selbstvergewisserung in Zeiten einer fundamentalen Neuordnung Deutschlands dienen.

Der Herausgeberbeitrag zu populären deutschsprachigen *Culture-Clash*-Komödien der Gegenwart untersucht anhand der Beispiele *TÜRKISCH FÜR ANFÄNGER*, *FACK JU GÖHTE* und *ZWEI FAMILIEN AUF DER PALME*, welche Konzepte von Inter- und Transkulturalität filmisch aktuell verhandelt werden und inwiefern diese metamedial und selbst-reflexiv inszeniert sind. Dabei geraten postmigrantische Identitätskonstrukte und die filmische Inszenierung eines intrakulturellen Culture-Clashs von ‚Ossis‘ und ‚Wessis‘ im Jahre 2015 (!) ebenso in den Blick wie die grundsätzliche Frage nach einer Bestätigung oder Dekonstruktion stereotyper Deutungsmuster intra-, inter- und transkultureller Begegnungen durch deren Teilhabe am Lächerlichen im Rahmen der Komödie.

Martin Hennigs Artikel schließlich erweitert die Perspektive des vorliegenden Journals von den ‚deutschen‘ und ‚transdeutschen‘ Selbst- und Fremdbildern³ hin zu der auch in Deutschland breit rezipierten US-amerikanischen Erfolgsserie *BREAKING BAD* und zeigt, wie diese mit den formatspezifischen Möglichkeiten der Serie gegenwärtig eine fundamentale Normen- und Wertekrise bürgerlicher Ordnungen narrativiert.

So eröffnen die Beiträge von der aktuellen Theoriediskussion bis zur analytischen Anwendung kultur- und mediensemiotischer Methodik auf konkrete Textbeispiele unterschiedlicher Mediengattungen und Genres der Gegenwart ein erstes mögliches Spektrum kultursemiotischer Arbeiten im Rahmen des VZKF.

Dank

Der Herausgeber dankt den Autoren, die diese Zeitschrift durch ihre Beiträge mit ins Leben gerufen haben und den am *Virtuellen Zentrum für kultursemiotische Forschung* beteiligten Forscherinnen und Forschern für ihren Vertrauensvorschuss während der Gründungsphase. Auch wenn das Zentrum sich als überinstitutionell versteht, haben selbstverständlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ‚vor Ort‘ einen großen Anteil an der Realisierung der Zeitschrift. So liegt mit den *Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik* zugleich das erste an der Universität Passau realisierte Open Access Journal vor. Für die Unterstützung dankt der Herausgeber zunächst Anja Labandowsky, die www.kultursemiotik.com, die Homepage des Zentrums, technisch eingerichtet hat, und den Mitarbeitern der Zentralbibliothek, namentlich Michael Lemke, Michael Zweier und Marius Sarmann, die durch die Bereitstellung der *SKMS / Online* in Open Journal Systems sowie durch beratende und technische Unterstützung wesentlich daran mitgewirkt haben.

Sülfeld, im Mai 2015

Martin Nies

³ Siehe dazu weiterführend Martin Nies (Hg.), *Deutsche Selbstbilder in den Medien. Bd. I: Film 1945 bis zur Gegenwart*. Marburg 2012 und *Bd. II: Gesellschaftsentwürfe in Literatur und Film der Gegenwart* (im Erscheinen) in unserer Print-Reihe *Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik*.